

Der "Gast" von A. Knapp [Fortsetzung und Schluss]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Schulfreund**

Band (Jahr): **2 (1862)**

Heft 2

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-675380>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

seiner Hand und spreche das eigentliche Urtheil und den nöthigen Tadel selbst aus, sei aber auch hierin möglichst kurz und lasse je nach dem Temperament des Schülers bald mehr Ernst, bald mehr Freundlichkeit walten.

Somit habe ich denn mit meiner kurzen und unvollständigen Arbeit ein Gebiet durchlaufen, auf welchem sich bekanntlich schon lange die entgegengesetztesten Ansichten begegnen und es unterliegt keinem Zweifel, daß ich auch hier mit vielen meiner Collegen und Freunde divergire; allein was kann das schaden, wenn diese Zeilen nur einigermaßen zum weitem Nachdenken anregen und Einigen als Sporn zum Fortschritt dienen, so bin ich für meine kleine Mühe hinlänglich entschädigt.

Der „Gast“ von A. Knapp.

(Fortsetzung und Schluß.)

4. Wiedergabe des Inhalts. Durch die bisherigen Uebungen soll der Schüler befähigt worden sein, an der Hand vorstehender Disposition oder einer andern den Inhalt des Gedichtes ausführlicher oder gedrängter wiederzugeben; doch wird der Lehrer bei Lösung der Aufgabe immerhin noch behülflich sein müssen. Wird die Aufgabe mündlich sicher und fertig gelöst, so kann sie auch schriftlich ausgeführt werden, was ungefähr in folgender Weise geschehen möchte:

Ein frommer Landmann besuchte am Ostermontag den Gottesdienst. Die Worte des Textes: „Kindlein, habt ihr nichts zu essen?“ die der Heiland an seine Jünger richtete, giengen ihm tief zu Herzen und erfüllten ihn mit tiefer Wehmuth. Mit inbrünstigem Gebet lud er den Herrn an seinen Tisch und wiederholte seine ungefärbte Einladung mit höchster Glaubensfreudigkeit die ganze Woche hindurch. Als der Samstag herbeigekommen war, ertheilte er seiner Frau den Auftrag, auf den Sonntag alles wohl einzurichten, um den werthen Gast würdig zu empfangen. Den neugierig fragenden Kindern wird der Name des Gastes nicht mitgetheilt. Nach dem Gottesdienst am Sonntag, den der Landmann mit seinem ganzen Hause besuchte, kochet die Mutter das Mahl und alles ist bereit. Es wird aber ein Uhr und noch ist kein Gast angekommen. Die Kinder stehen fast ungeduldig da; die Mutter beginnt an dem Erscheinen des Gastes zu zweifeln, der Vater aber bleibt

voll froher Zuversicht und spricht andächtig sein Tischgebet. Da erscheint der Gast. Ein armer, hungriger Greis in silberweißen Locken fleht um ein Stücklein Brod. Voll Freude führt der Vater den Armen an den Tisch und spricht mit frohem Entzücken zu den Seinen: „Seht, vor acht Tagen lud ich den Heiland ein, und in diesem Armsten ist er heut unser Gast.“ —

5. Die Personen des Gedichts. Die folgenden zwei Uebungen eignen sich wohl nicht mehr für die mittlere Schulstufe, wohl aber für eine Oberklasse, weßhalb wir sie hersetzen. Uebrigens werden auch in der Mittelschule einige von den folgenden Gedanken nicht ohne Nutzen zu verwenden sein. —

a. Der Landmann. Die Hauptperson des Gedichts ist der Landmann, den der Dichter mit besonderer Sorgfalt und Liebe behandelt hat. Er hat uns in ihm eine besondere Persönlichkeit hingestellt, die jedem Unbefangenen Achtung und Verehrung abnöthigen muß. Der edle und schöne Charakter des Landmanns tritt in allen Verhältnissen und Beziehungen, in denen er erscheint, gleich stark hervor und offenbart sich in seinem Verhalten gegen seine Mitmenschen, wie in seinem Verhältniß zu Gott. — Für den Dürftigen und Leidenden hat er ein mitfühlendes und theilnehmendes Herz und findet seine Freude darin, denselben von dem Wenigen, das er besitzt, mitzutheilen und sein Loos zu mildern. Mit welcher Freundlichkeit und Zutraulichkeit kommt er dem Greisen entgegen und wie selig ist er, als er ihn oben an den Tisch setzt! — Seiner Familie ist er ein freundlicher und liebender Vater, der er mit Liebe begegnet, sie tröstet und erfreut. Es genügt ihm nicht, bloß für das leibliche Wohl seiner Kinder zu sorgen, sondern mit zärtlicher Sorgfalt ist er auch um ihr geistiges Heil bemüht und hält sie schon früh zu einem christlichen Wandel an. — Vor Allem aber leuchtet uns das kindlich-reine, einfältig-gläubige Gemüth des Landmanns entgegen. Seine ungeschminkte Frömmigkeit, die uns der Dichter mit starken Zügen und lebhaften Farben malt, tritt durch das Ganze unzweideutig hervor. Die Kirche ist ihm ein Lieblingsort; das Bibelwort dringt ihm in's Herz und er bewegt es in seinem Innern; es thut ihm weh, daß der Heiland hungern muß; er ist ein Vetter sondergleichen und ohne Unterlaß übt er seines Herrn Wort: „Bittet, so wird euch gegeben.“

6. Die Frau des Landmanns spielt eine mehr untergeordnete

Rolle und ist weniger ausführlich gezeichnet. Die wenigen Züge von ihr reichen jedoch hin, um sie als die personifizierte Ordnung und Reinlichkeit, als das Bild einer geschäftigen, still wirkenden Hausmutter erscheinen zu lassen, die mit Umsicht und Gewissenhaftigkeit ihre besonderen Pflichten erfüllt und ebenso einen schlichten, offenen und unverstellten Sinn bezeugt, wie ihr Gatte. —

Der Grundgedanke. Die Hauptperson ist der Träger der Idee des Gedichts. Der Landmann erscheint nun freilich in verschiedenen Verhältnissen. Wir sehen ihn in der Kirche, dann zu Hause, wo er die Vorbereitungen zur Bewirthung des Gastes trifft, hierauf noch einmal im Gottesdienst und endlich wieder bei den Seinen. Aber in allen diesen Verhältnissen erfüllt und beherrscht ihn nur ein Gedanke, nur ein Wunsch. Das Zögern der Erfüllung dieses Wunsches, die Ungeduld der Kinder, das Zweifeln der Mutter, das Alles dient hauptsächlich nur dazu, um den Schluß recht hervorzuheben und den Grundgedanken in ein um so helleres Licht zu stellen. Diesen Grundgedanken spricht der Landmann am Schluß selbst aus mit den Worten;

„Ich wußt' es wohl, daß, wenn man Jesum läd't,
Er Einem nicht am Haus vorüber geht.

O Kinder seht! in diesem Aermsten ist

Heut unser Gast, der Heiland Jesus Christ.“ —

(Diese Gedanken findet man auch Matth. 7, 7 und 25, 40.)

Biographische Skizze vom Dichter.

Albert Knapp gehört dem Schwabenlande an, das uns schon so viele herrliche Sänger und große Gelehrte geliefert hat. Er wurde am 27. Juli 1798 in Tübingen, wo sein Vater Hofgerichtsadvokat war, geboren. Seine Jugendjahre verlebte er in dem Klosterorte Alpirsbach im Schwarzwalde, auf dem Maulbronner Seminar und auf der Hochschule in Tübingen. In dieser Zeit legte er sich hauptsächlich auf die Bildung des Geistes und des Geschmacks und beschäftigte sich viel mit dem Studium Klopstock's, Goethe's und Shakespeare's, von denen die beiden letztern seine besondern Lieblingsdichter wurden. Mit dem Jahr 1820 trat er in den Dienst der Kirche und zugleich in ein inniges Freundschaftsverhältniß mit dem durch seine erweckenden Pre-

digten allbekannten Ludwig Hofacker. Seitdem erwachten in seiner Seele tiefere Bedürfnisse und er wandte sich nun ganz der geistlichen Poesie zu, die neben seiner Amtsthätigkeit die Hauptaufgabe seines Lebens wurde. Inzwischen versah er mehrere Vikariate, war Diakonus und lebt seit 1836 in Stuttgart als Stadtpfarrer der dortigen St. Leonhardskirche.

Knapp's Gedichte gehören vorzüglich der Gattung der kirchlichen Lieder an, doch umfassen sie auch Naturschilderungen, Romanzen und andere erzählende Stoffe. Seine „Christlichen Gedichte“ wurden zuerst 1829 von seinen Freunden herausgegeben. Knapp beurfundet sich als einen reichbegabten und unerschöpflichen geistlichen Dichter, dessen Lieder sich nicht bloß durch außerordentliche Reinheit und Schönheit in der Form, sondern ganz besonders durch große Glaubensfülle und durch die Entschiedenheit des christlichen Bekenntnisses auszeichnen. Die Stärke seines Talents liegt übrigens nicht sowohl in der Tiefe und Unmittelbarkeit des Gefühls, als vielmehr in der sinnigen und geistvollen Reflexion, mit der er an die Erscheinung der Natur und an die Thatfachen des Menschenlebens anknüpft. Sein eigentliches Verdienst aber beruht darin, daß er einer der Ersten und Eifrigsten war, der wieder auf das alte Kirchenlied zurückgieng und in seinen Liedern den einfachen und vollen Ton desselben zu erreichen strebte. Wenn ihm nun das auch nicht ganz gelungen ist, so kommt er doch in einzelnen seiner eigentlichen Glaubenslieder der Haltung des alten Kirchenliedes so nahe, wie wenige der Heutigen, wie folgende Strophe zeigt.

Sohn des Vaters, Herr der Ehren,
Eines wollst du mir gewähren,
Eins, das mir vor allem fehlt:
Daß aus deiner Gnadenfülle
Milde Ruhe, sanfte Stille
In das laute Herz mir quille,
Das sich stets mit Eitelrn quält. —

r.

Aus der Mathematik.

Auflösung der 2. Aufgabe. Man errichte auf der halben Summe der 3 Seiten ein Quadrat, beschreibe mit der gegebenen Höhe als Halbmesser von einem der 4 Eckpunkte des Quadrats aus